

Säckeweise Müll

Claudia Kulinyak hat beim Ramadama in Waldperlach mitgemacht.

Ich mache mich an einem Samstag im März kurz vor 14 Uhr auf den Weg, um beim Ramadama in Waldperlach mitzumachen. Diese Aktion findet dort schon seit acht Jahren zweimal im Jahr statt und wird vom Treffpunkt WAPE Bürger IG unter Trägerschaft des Wohnforums organisiert. Am Treffpunkt angekommen, sehe ich bereits ein paar Freiwillige. Übrigens, wie ich später im Gespräch erfahre, nicht alle direkt aus Waldperlach, sondern auch aus umliegenden Gebieten, wie Neuperlach oder Ottobrunn. Alle sind gut ausgerüstet, festes Schuhwerk und wetterfeste Kleidung. Von den Organisatoren werden bereits große Müllsäcke, Arbeitshandschuhe und Greifer ausgeteilt – alles vom AWM gestellt.

Ich stelle mein Rad ab, melde mich an und schnappe mir ebenfalls Handschuhe und Säcke. Neben vielen Kindern, die es zum Teil kaum erwarten können, sind etwa 15 Erwachsene da. Wir werden auf verschiedene Gebiete in ganz Waldperlach verteilt. Meine Gruppe wird das Gebiet um den „Bauernwald“ und daran anschließend einen Fußweg Richtung Trudering mit naheliegender Kiesgrube säubern. Vom Treffpunkt geht es im Auto mit Anhänger ins „Einsatzgebiet“. Schon beim Aussteigen sehen wir am Waldrand einen großen weißen Klumpen liegen, den wir später als angebrochenen Zementsack identifizieren. Jürgen Daschner vom Team WAPE hat sichtliche Mühe, den Zementsack zum Anhänger zu schleppen. Unsere Gruppe teilt sich am Waldstück rechts und links auf. Innerhalb weniger Minuten haben wir eine ganze Flaschenbatterie, vom Flachmann über die Bierflasche bis zur großen Schnapsflasche zusammen. Man hört jedes Mal das Scheppern, wenn die Flaschen in den Müllsack zu den anderen geworfen werden. Natürlich stoße ich auch auf allerlei Plastikabfall, wie Verpackungen und Folien. Dass dieser Müll nicht erst seit gestern hier lagert, merke ich spätestens daran, dass der Joghurtbecher oder die Flasche regelrecht im Boden eingewachsen ist. Nach etwa einer halben Stunde gehe ich mit gefülltem Müllsack zum Auto zurück. Der Anhänger ist schon nach dieser kurzen Zeit mit drei bis vier Säcken und Brettern gefüllt. Ich mache mich zusammen mit Irene Daschner vom WAPE, Sohn Patrick und ihrer Schwester Vera Vogel zu Fuß weiter auf Richtung Kiesgrube. Der Friedrich-Panzer-Weg ist ein beliebter Spazierweg und wird offensichtlich auch von vielen Hundebesitzern genutzt. Denn entlang des Wegs am auffälligsten sind die mit „Hinterlassenschaften“ gefüllten Hundesäckchen. Das Einsammeln der Säckchen, die teilweise schon aufgeplatzt sind, ist, wie man sich vorstellen kann auch mit Handschuhen nicht sehr angenehm, vor allem angesichts des beißenden Geruchs. Auch heute sind einige Spaziergänger unterwegs, die uns neugierig beobachten. Jürgen Daschner erzählt mir später, dass er schon öfters angesprochen

wurde, was er denn hier mache. Ein Passant hatte ihn vor Jahren sogar der illegalen Müllentsorgung bezichtigt, bis das Missverständnis ausgeräumt werden konnte.

Ich lasse mir nun auch erzählen, warum die WAPE das jährliche Ramadama veranstaltet: es sei eben eine gute Gelegenheit, um Kontakte zu knüpfen, den Treffpunkt WAPE öffentlichkeitswirksam zu bewerben und natürlich um Etwas für das Viertel und seine Natur zu tun.

Wir biegen nun Richtung Kiesgrube ab, hier ist es richtig idyllisch, Blesshühner ziehen ihre Bahnen im Wasser, später kommen noch zwei Gänse dazu. Umso schockierter bin ich angesichts des wilden Mülls, offen in Haufen oder versteckt im Gebüsch. Die Äste knacken, wenn wir tiefer aus dem Dickicht den Müll hervorholen. Vorherrschend sind Essensverpackungen, Plastikbecher, Grillutensilien und Unmengen an Glasscherben. Wir verbringen zu viert gut eine Stunde damit, den Müll zusammenzutragen. Der Müllsack wird immer schwerer und ich bücke mich zum gefühlten tausendsten Mal. Direkt unterhalb des Schilds „Landschaftsschutzgebiet“ und „Hinterlassen Sie keine Abfälle in der Natur“, befindet sich ein regelrechter Müllberg. Wohl auch deshalb, weil es hier keine öffentlichen Mülleimer gibt. Für mich ist das allerdings nur eine schwache Ausrede, denn ich denke mir „Leute, ihr schleppt euer Zeug hierher, also nehmt doch auch euren Müll wieder mit“. Der Haufen beinhaltet neben halb verrotteten und angezündeten Schulbüchern allerlei Essensreste. Der Gestank der tiefer liegenden Schichten fährt uns in die Nase – als würde man eine Restmülltonne wochenlang nicht leeren. Hier sind wir froh, im Gebüsch auch einen Spaten gefunden zu haben, damit wir den Dreck nicht mit den Händen aufklauben müssen und zudem etwas „Geruchsabstand“ haben.

Um knapp vor 17 Uhr werden wir wieder abgeholt und laden unterwegs noch volle Säcke in den Anhänger auf. Der AWM-Container ist nun mit Säcken und Sperrgut zu etwa einem Fünftel gefüllt. Wie viel Müll innerhalb von drei Stunden zusammen kommt! Und jeder von uns hat das Gefühl, gar nicht richtig weit gekommen zu sein. Aber wir sind uns einig, dass es für heute genug ist. Nun haben wir uns eine Brotzeit verdient. Angesichts zweierlei Salaten, Rindsrouladen mit Knödeln, Blaukraut und anschließendem Nachtisch ist es allerdings total untertrieben, hier von „Brotzeit“ zu sprechen.

Mein Fazit: Es hat sich gelohnt, ein bisschen Freizeit für eine saubere Umgebung zu opfern. Ein richtig gutes Gefühl. Dieser Ansicht sind auch alle meine Mitstreiter.

Übrigens: das nächste Ramadama in Waldperlach ist am 24. Oktober. Ich bin wieder mit dabei!

Das von WAPE geäußert Lob und der Dank für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung durch den AWM gibt Claudia Kulinyak an dieser Stelle gerne weiter.

„Ramadama“, das ist heutzutage der Begriff für Abfallsammelaktionen auf öffentlichen Flächen, in Wäldern, Wiesen und Flussauen. Der AWM unterstützt Vereine und Bürgerinitiativen bei der Durchführung, indem er einen Container aufstellt, Handschuhe, Müllsäcke und Werbegeschenke für die Freiwilligen gibt und dann den gesammelten Abfall entsorgt. Ursprünglich hatte „Ramadama“ aber eine andere Bedeutung: es war die Parole für die große Trümmer-Räum-Aktion im Jahr 1949, als die Stadt nach dem Krieg in Schutt und Asche lag. Damals rief der Münchner Oberbürgermeister Thomas Wimmer die Bevölkerung mit den Worten „rama dama“ (hochdeutsch: „räumen tun wir“) auf.